



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Eröffnung der Sonderausstellung
„Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft“

am 11. September 2011
in Ulm

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Das Brotmuseum in Ulm ist nicht nur ein Juwel in der Museumslandschaft und ein Ergebnis der Großherzigkeit von Willy und Hermann Eiselen. Die Stifter haben dieses Museum immer auch mit dem Wunsch und dem Anliegen verbunden, dass es ein Haus sein möge, in dem Debatten stattfinden.

Ich erinnere mich sehr gut an das letzte lange Gespräch mit Hermann Eiselen. Er hatte fast so etwas wie eine Bilanz gezogen: Was ihm wichtig war, wofür er seine Kraft und seine finanziellen Möglichkeiten einsetzen wollte. Vieles, wofür er sich eingesetzt hat, war verbunden mit einem flammenden Plädoyer für die Forschung. Es wurde eben auf diese kurze Formel gebracht: Forschung verändert. Ich spitze es noch weiter zu und sage: Vermutlich wird in den nächsten Jahren nichts so sehr die Welt verändern wie das Wissen und die Erkenntnis, die uns aus der Forschung zur Verfügung gestellt werden – mit all den großartigen Chancen, auch mit all den Risiken, mit all den Möglichkeiten, daraus das Richtige zu folgern oder damit das Falsche zu tun. Auch das ist in der Geschichte der Wissenschaft unsere Erfahrung.

Das Brotmuseum erinnert mit der Ausstellung „Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft“ an das große Lebensthema aller Gesellschaften, das auf wunderbare Weise ins Vaterunser gekommen ist. „Unser tägliches Brot gib uns heute“ ist das wunderbare Bild – das Brot als Bild für das, was jede Gesellschaft zu tiefst beschäftigen muss: Teilhabe, Überwindung von Armut, dass alle zu ihrem Recht kommen, dass das, was in modernen Verfassungen seit langem steht, tatsächlich zum Zuge kommt, nämlich der Mensch mit seiner Würde, die ihm nicht die Gesellschaft verleiht, sondern die ihm im christlichen Verständnis von Gott gegeben ist. Es gibt großartige Bilder in der Geschichte, die die ganze Kraft und die Dringlichkeit dieses Lebensthemas aller Gesellschaften auf großartige Weise deutlich machen.

Und damit komme ich – von diesem Ort ausgehend – zur Wissenschaft. Noch vor gar nicht so langer Zeit hat mancher, wenn er über Wissenschaft gesprochen hat, vom Elfenbeinturm gesprochen. Heute erleben wir immer mehr wunderbare Projekte, die die Wissenschaft mit ihren Ergebnissen und ihren Erkenntnissen in die Mitte der Gesellschaft rücken. Den Forscherinnen und Forschern sage ich: Forscht nicht nur und schreibt eure Ergebnisse in der Sprache der Wissenschaft, sondern leistet auch Transformation, Übersetzung in die vielen Sprachen, mit denen wir den Menschen unserer Zeit eine Chance geben zu begreifen, was Gegenstand der Forschung ist. So lernen sie auch besser zu begreifen, was die Lebensthemen der Gesellschaften zu allen Zeiten waren.

Armut und Fremdheit standen oft in der Geschichte oft in einem unmittelbaren Zusammenhang: fremd und deshalb arm, arm und deshalb ausgeschlossen. Dieser schreckliche Zusammenhang wiederholt sich immer wieder auf ganz unterschiedliche Weise – bis heute. Wenn ich nach einem Wort suche, das gleichsam so etwas wie ein Ergebnis der Beschäftigung mit diesem Thema sein kann, dann fällt mir kein besseres ein als das Wort „Aufmerksamkeit“. Dies gilt auch für die Debatten, die wir in unserer Gesellschaft führen. Armut, Ausgeschlossenheit, Güterlosigkeit – wie auch immer die konkrete Verfassung von Armut ist, wie auch immer die konkreten Reformen, Appelle und auch die Ideale sind – für alles gibt es wunderbare Beispiele in dieser Ausstellung – auch für die Entscheidung zur Armut als bewusste Entscheidung aus Gründen der spirituellen Vertiefung und des spirituellen Verständnisses.

Die Grundhaltung der Aufmerksamkeit – ganz gleich in welcher Variante – ist eine zentrale Grundhaltung. Simone Weil hat sie ja auf wunderbare Weise beschrieben: Aufmerksamkeit als einen ganz starken inneren Impuls, Aufmerksamkeit als eine ganz stark wirkende Grundhaltung, Aufmerksamkeit, die zum Charakter einer Gesellschaft gehört, die vor jeder Reform, vor jeder Aktivität steht, die Zusammenhalt stiftet, die Wahrnehmungskraft stärkt und zu neuen Entwicklungen und zu Reformen führen kann. Aufmerksamkeit brauchen wir, um alles, was wir in der Ausstellung sehen, aufzunehmen, wahrzunehmen und Details zu erschließen. Aufmerksamkeit ist aber auch notwendig, um das Thema Fremdheit und Armut als ein Lebensthema – ganz besonders moderner Gesellschaften – zu begreifen. In ihnen gehört die Kluft zwischen dem immer stärker wachsenden Wohlstand und bleibender Armut zu den großen kulturellen Stacheln.

In diesem Sinne wünsche ich der Ausstellung viele Besucherinnen und Besucher, Aufmerksamkeit und die Erkenntnis, dass Aufmerksamkeit sich nicht an das beste Sozialsystem, nicht an irgendwelche übergeordneten Kräfte delegieren lässt, sondern dass die Überwindung von Fremdheit und Armut auf einer nicht delegierbaren eigenen Aufmerksamkeit beruht.

Herzlichen Dank und alle guten Wünsche für die Ausstellung.